

## Vertrauen haben oder die Sehnsucht nach mehr

Lukas 5, 1-11

*Als Jesus am Ufer des Sees Gennesaret stand, drängte sich das Volk um ihn und wollte das Wort Gottes hören.*

*Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.*

*Jesus stieg in das Boot, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus.*

*Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus!*

*Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.*

*Das taten sie, und sie fingen eine so große Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten.*

*Deshalb winkten sie ihren Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen und gemeinsam füllten sie beide Boote bis zum Rand, sodass sie fast untergingen.*

*Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder.*

*Denn er und alle seine Begleiter waren erstaunt und erschrocken, weil sie so viele Fische gefangen hatten;*

*ebenso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen.*

*Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach.*

„Alles beginnt mit der Sehnsucht,  
immer ist im Herzen Raum für mehr,  
für Schöneres, für Größeres.

Das ist des Menschen Größe und Not:  
Sehnsucht nach Stille, nach Freundschaft und Liebe.

Und wo Sehnsucht sich erfüllt,  
dort bricht sie noch stärker auf.

Fing nicht auch deine Menschwerdung Gott,  
mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an?  
So lass nun unsere Sehnsucht damit anfangen,  
dich zu suchen,

und lass sie damit enden,  
dich gefunden zu haben.“

Nelly Sachs

Eine große Sehnsucht war es, die die Menschen am Ufer des See Gennesaret zusammenkommen ließ. Eine Sehnsucht, die Nelly Sachs in ihrem Gedicht sehr schön und tief ausdrückt, nämlich die Sehnsucht nach mehr im Leben, nach Liebe, Geborgenheit und Vertrauen.

Unser heutiges Evangelium, welches wir im Zuge des diözesanen Prozesses „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten“ betrachten wollen, ist voll von Sehnsüchten verschiedenster Menschen:

Schon zu Beginn des Textes drängten sich die Menschen am Seeufer um Jesus, um von ihm das Wort Gottes zu hören. Ganz nahe wollten sie bei ihm sein, denn seine Person sprach in ihnen eine tiefe Sehnsucht an. Eine Sehnsucht nach einem Menschen, dem sie vertrauen können. Sie hielten sein Wort für wahr und absolut glaubwürdig. Kennen wir solche Menschen, denen wir blind vertrauen können und denen wir abnehmen, was sie sagen?

Jesus können wir vertrauen. Wie die Menschen am Seeufer ihm vertrauten, weil er ihnen Würde verlieh, weil er sie ernst nahm in ihrer Gottessuche.

Nelly Sachs schreibt aber auch von einer Sehnsucht Gottes nach uns, die Ausdruck und Erfüllung fand in der Menschwerdung Seines Sohnes.

Was für einen Vertrauensvorschuss gibt uns Gott da?! Denn ER schenkt uns Seinen Sohn.

Gott macht immer wieder den ersten Schritt auf uns Menschen zu. Er wendet sich uns zu und schenkt uns damit Ansehen. So beginnt auch die Berufung der ersten Jünger mit dem vertrauensvollen Blick Jesu, der sie wahrnimmt, der sie ernstnimmt in ihrem konkreten Alltag. Er sieht die zwei Boote am Ufer liegen, sieht die Fischer und vertraut sich ihnen an. Begibt sich ganz in ihre Obhut, um die vielen Menschen vom Boot aus lehren zu können.

Doch ob die Fischer mit dem gerechnet hatten, was nun auf sie zukommt? Jesus fordert von ihnen, erneut zum Fischfang auf den See zu fahren. Und Simon Petrus gibt zu Bedenken: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Seine Reaktion ist nur verständlich. Die Fischer sind erschöpft und müde...die ganze Nacht haben sie nichts gefangen – wie ernüchternd und deprimierend! Geht es doch um ihr Einkommen, um ihre Existenz!

Nun kommt da einer, der mitten am Tag von ihnen verlangt erneut rauszufahren... Jesus, ein Mann, der vom Fischen keine Ahnung zu haben scheint. Für erfahrene Fischer ist diese Forderung unverständlich - in der Hitze des Tages kann man keine Fische fangen. Was sollen sie sich nach dieser erfolglosen Nacht umsonst abmühen?!

Aber in dem Blick und der Anrede Jesu muss Simon Petrus sofort gespürt haben, dass es nun um alles geht. Dass da jemand in sein Boot eingestiegen ist, dem er vertrauen kann und der vor allem Vertrauen in sein Können hat. Dass Jesus jemand

ist, auf dessen Bitte er nichts anderes sagen kann als: „Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.“

Hier die Frage an uns: Sind wir bereit dazu, nach getaner Anstrengung noch einmal alles auf eine Karte zu setzen und Missglücktes erneut zu versuchen? Wie gehen wir mit unserem Scheitern um? In unserer Gemeinde und in unserem Alltag?

Und noch viel wichtiger: Haben wir Vertrauen in Menschen, die uns zutrauen es noch einmal zu probieren?

Petrus und die anderen Fischer haben diesen Schritt gewagt und vielmehr dazugewonnen, als Netze voller Fische. Denn sie haben ihre Berufung gewonnen und erkannt! Sie setzten ihr ganzes Vertrauen in Jesus und dieser in sie: Denn sie werden zu seinen Weggefährten.

Dass dieses Grundvertrauen der Jünger in Jesus bruchstückhaft war, wird uns in vielen Bibelstellen vor Augen geführt. Doch er gibt uns immer wieder einen Vertrauensvorschuss. Und Petrus, der nur allzu oft an sich und seinem Unvermögen scheitert (nicht umsonst sagt er erschrocken „Herr, geh weg von mir, ich bin ein Sünder“) – gerade ihm sagt Jesus: „Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen!“ Petrus braucht keine Angst zu haben, dass die Aufgabe zu groß für ihn sein könnte. Jesus hat Vertrauen in ihn und mutet ihm das zu, was in seinen Kräften steht.

Wie einst die Fischer sucht Jesus auch uns in unserer eigenen Umgebung auf, in unserem vertrauten Alltag.

Die Begegnung mit ihm lässt die Fischer vertrauensvoll rausgehen aus ihrem Bisherigen... Petrus und seine Freunde waren Fischer, aber nun darf etwas Neues beginnen – nun fordert Jesus sie dazu auf, Menschen lebendig zu fangen.

So ruft uns Jesus auch heute aus unserem Gewohnten heraus, um mit ihm neue Wege zu gehen. ER fragt uns an und fordert uns. Trauen auch wir uns Seinem Ruf zu folgen und rauszugehen – dort warten die Menschen auf uns!

Diese neuen Wege sind ein Wagnis und mit einer großen Radikalität verbunden. Von den Jüngern hören wir: „Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach.“ Die Sehnsucht der Jünger mündet in ein Aufbrechen. Erinnern wir uns an das Gedicht von Nelly Sachs zu Beginn der Predigt: „Wo Sehnsucht sich erfüllt, dort bricht sie noch stärker auf.“ Im Vertrauen auf Jesus den Weg der Sehnsucht zu gehen, fordert von uns allen, Aufbrüche zu wagen. Neues zu denken und auszuprobieren.

Wagen wir es als Seine Kirche aufzubrechen und Schritte in die Zukunft zu gehen – ohne dabei zu vergessen, was unser Grundauftrag ist: Den Menschen Gottes Liebe sichtbar und spürbar zu machen. Das geschieht nicht aus uns selbst heraus, sondern durch eine gelebte, vertrauende Gottesbeziehung.

Gott wird die Beziehung zu uns, unser Vertrauen in IHN, niemals brechen, uns nie im Stich lassen – denn es widerspräche seinem Wesen, dass sich hingebende und verschenkende Liebe ist.

Als Kirche und Gemeinde dürfen wir uns immer mehr vertrauend in Seine Hände geben und uns führen lassen – in eine zwar ungewisse, aber doch spannende und gute Zukunft – denn ER geht mit uns.

Amen.

Sr. Dorothea Piorkowski